

## 1 Einleitung und Aufgabenstellung

Das zu Ende gegangene 20. Jahrhundert war für die Menschheit ein überaus wechselvolles und erfolgreiches. Nach den verheerenden materiellen und geistigen Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges entwickelte sich im Zuge einer tendenziell ständig prosperierenden Wirtschaft in weiten Teilen der Welt ein Wohlstand nie da gewesener Qualität. Nahrungsmittel aus aller Welt decken die Tische, individuelle Mobilität ist zur Selbstverständlichkeit geworden und die Belastungen des Alltages weiß die chemische- und Elektroindustrie zu reduzieren.

Vielleicht war dieses „Jahrhundert der Ökonomie“ (v. Weizsäcker 1994, S.3) zu erfolgreich. Dieses Wirtschaftswachstum einhergehend mit einer verbesserten Lebensqualität geht aber auf Kosten der Umwelt. Der Mensch greift durch sein persönliches und kollektives Handeln massiv in die komplizierten und sensiblen Strukturen des Ökosystems Erde ein. Die Zerstörung des Ozonschuttschildes durch FCKWs, klimatische Veränderungen, Waldvernichtung und Artentod sind mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit auch durch den Menschen verursacht (Hasselmann 1997) und wirken auf diesen zurück. Die Umweltbelastungen haben seit Mitte des letzten Jahrhunderts eine Qualität erreicht, die das Überleben der Menschheit gefährdet.

Seit 1972 sind die epochaltypischen Schlüsselprobleme und -themen bekannt (vgl. u.a. die Untersuchungen des Club of Rome: Meadows et.al.1972: Die Grenzen des Wachstums; Global 2000: „Bericht an den Präsidenten“ [1980]; Global Future: Es ist Zeit zu Handeln [1981] sowie „Die Herausforderung des Wachstums“ [1990]; Grün, J./Wiener, D. [1984]: Global Denken, vor Ort Handeln; Worldwatch Institut Report jährlich: Zur Lage der Welt; sowie deutsche Publikationen: z.B. Koch [1985]; Michelsen et. al. [1992, 1984, 1988]; BUND [1988]).

Hinzu kommt, dass die Weltbevölkerung auf 6 Milliarden Menschen angewachsen, der Verbrauch von Energie und Rohmaterial um mehr als das Zehnfache gestiegen ist und der Bedarf an Energie sich in den nächsten Jahrzehnten verdoppeln wird (Worldwatch Institut Report: Jahrtausend-Bericht 1999).

Weitere Hochrechnungen prognostizieren bei Nichtverringering der Ursachen der globalen Umweltprobleme eine Unbewohnbarkeit unserer Welt in wenigen Generationen.

Die Einsicht, dass Umweltzerstörungen unser Leben und Überleben gefährden, hat zu einer umfassenden Suche nach zukunftsfähigen Strategien auf allen gesellschaftlichen Ebenen geführt.

In Theorie und Praxis der Pädagogik lässt sich eine Einbeziehung der „ökologischen Perspektive“ seit fast drei Jahrzehnten erkennen. Die Umweltbildung und die Umwelterziehung avancierten zu einem bedeutsamen Bildungsauftrag aller Bildungseinrichtungen.

Das Umweltverhalten im Rahmen schulischer umwelterzieherischer Einflussnahme zu verändern, legte bisher ausschließlich Einstellungen, Betroffenheit, soziale Indikatoren und Umweltwissen als Motive des Umweltverhaltens zugrunde. Das sind entsprechend einer analysierenden, katalogisierenden und schließlich systematisierenden Forschungsarbeit zum Umweltbewusstsein unter Nutzung relevanter Studien des deutschsprachigen Raumes von Gerhard de Haan und Udo Kuckartz lediglich 1/6 der Motive des Umweltverhaltens. Die bisherigen Ergebnisse der Umweltbewusstseinsforschung können damit das Zustandekommen des Umweltbewusstseins nicht überzeugend aufklären.

Tiefer liegende alternative nichtökologische Bestimmungsmomente des Verhaltens zu berücksichtigen, könnte Aufklärungspotential für die noch ungeklärten 86 % in sich bergen.

Die Aufarbeitung relevanter empirischer Untersuchungen, besonders der Kosum- und Marktforschung, wird zur Forschungsfrage verdichtet: Inwieweit hat der Lebensstil Einfluss auf das Umweltverhalten von Schülerinnen und Schülern?

Dabei soll in einem ersten Untersuchungsabschnitt überprüft werden, ob es möglich ist, Lebensstile von Jugendlichen (First Young Adults und Young Adults) mittels aktiv gesetzten lebensstilrelevanten Performanzmerkmalen zu beschreiben und in einem zweiten Untersuchungsabschnitt, der Operationalisierung der Konstrukte folgend, die verschiedenen Sektoren der Alltagsökologie (Verbraucher-, Energie-, Verkehrs- und Abfallverhalten) mit den Lebensstilen der Jugendlichen in Verbindung zu setzen um deren kausalen Einfluss zu ermitteln. Aus der Analyse des Lebensstils mit ökologischer Implikation der Zielgruppe Schülerinnen und Schüler sollen:

- die Resonanzfähigkeit der Bildung für nachhaltige Entwicklung erfasst werden,
- und daraus entsprechende Kommunikationsinhalte abgeleitet werden, die eine adressatenspezifische Effizienz der schulischen Umwelterziehung ermöglichen,
- sowie die Evaluation von Prozessmodellen in Hinblick auf deren Einsatzfähigkeit überprüft werden.